

geführt worden. Die kirchliche Überlieferung ist gerade in ihrer ältesten Entwicklung reichlich und bestimmt und daher nach kritisch-historischen Grundsätzen in possessione. Die Schrift Graafens ist ein sehr anregender und aufklärerischer Beitrag zur Paulusforschung.

Salzburg.

Prof. Dr. M. Abfalter.

- 4) **Studia Paulina.** Opuscula biblica pontificii Collegii Angelici. Auctor: *Fr. Jacobus M. Vosté O. P.*, S. Theol. Lector et S. Script. Doctor, Professor exegeseos N. T. Gr. 8^o (238). Romae 1928.

Der Verfasser versteht es, jeden Exegeten von vornherein für sich einzunehmen, indem er seinem Buche vier wirklich goldene Regeln für die Lesung und Benützung der Paulusbriefe voransetzt. Seine Aufmunterung, jeden Tag einige Verse zu lesen, und zwar im Urtext, in der chronologischen Ordnung, ohne Rücksicht auf die Kapitel- und Verstrennung, wichtige Stellen zu untersuchen und eindrucksvolle Stellen auswendig zu behalten, verdient dringend Nachahmung. Das Buch selbst behandelt zehn einzelne Fragen der Einleitung und Exegese. Es seien hervorgehoben: Num Paulus viderit Jesum? Resurrectio Christi in ep. S. Pauli. Hymnus divinae charitatis I Cor XIII. S. Paulus et Jesus. Der Verfasser zeigt sich durchwegs gut unterrichtet und hat auch vor modernen Auffassungen mancher Fragen seine Ansicht mit Glück behauptet. Der Leser empfindet den Wunsch, der Verfasser möchte uns einen ausführlichen Kommentar der Paulusbriefe schenken.

Prag.

F. X. Steinmetzer.

- 5) **Le Messianisme** par *L. Dennefeld*, Professeur à l'Université de Strasbourg. Gr. 8^o (301). Paris, Librairie Letouzey et Ané, 1929.

Der Verfasser dieses schönen Buches steht uns nicht so fremd gegenüber, wie das französische Sprachgewand denken lassen könnte. Er wurzelt in seinem wissenschaftlichen Streben auf deutschem Boden. Die politische Umwälzung aber, welche Straßburg heute zu einer französischen Universität gemacht hat, brachte Dennefeld auch in enge Verbindung mit der französischen Theologie, und das ist dieser Arbeit zweifellos von Nutzen geworden. Sie vereinigt deutsche Gründlichkeit mit französischer Übersichtlichkeit und Leichtigkeit. Im ersten Teil werden die messianischen Stellen analysiert; dabei werden die Apokryphen und die Rabbinen eigens berücksichtigt. In einem kürzeren, aber sehr wertvollen zweiten Teil werden die Grundzüge der messianischen Hoffnung herausgestellt, und es wird danach versucht, die historische Entwicklung klarzulegen. Damit geht der Verfasser über ähnliche katholische Werke aus früherer Zeit hinaus. Nur L. Dürr hat neuerdings auch einen neuen Weg eingeschlagen. Mit ihm und der nichtkatholischen Exegese setzt sich der Verfasser in fruchtbarer Kritik auseinander. Zur Zeit dürfte das Buch die beste Darstellung des wichtigen Gegenstandes bilden.

Freiburg i. Br.

Artur Allgeier.

- 6) **Die Apokalypse des Apostels Johannes und die hellenistische Kosmologie und Astrologie.** Eine Auseinandersetzung mit den Hauptergebnissen der Untersuchung Franz Boll's: „Aus der Offenbarung Johannis.“ Von *Dr Josef Freundorfer*, Privatdozent an der Universität München. (1. Heft des 23. Bandes der Biblischen Studien.) 8^o (148). Freiburg i. Br. 1929, Herder.

Jene, welchen die Apokalypse des heiligen Apostels Johannes nicht als Gottes Offenbarung gilt, sind es vor allem, die sich genötigt sehen,

andere als göttliche Quellen für die Visionen dieses Buches zu suchen. Auf welch absonderliche Irrwege dies Bestreben führt, hat neuerlich Boll mit seiner hellenistisch-kosmologisch-astrologischen Erklärung von vier Visionen, nämlich der Posaunen und Schalen, der Heuschrecken, der vier Reiter, und endlich der Frau mit dem Drachen, dargetan. Es ist das bleibende Verdienst der vorliegenden Studie, die Unhaltbarkeit dieser bestechenden, hochwissenschaftlich sich gebenden Hypothese Bolls schlagend und erschöpfend nachgewiesen zu haben. Zwar ist der Verfasser nicht der Erste, der die Aufstellungen Bolls angegriffen und bezweifelt hat. Clemen und andere Fachmänner sind ihm vorangegangen. Trotzdem hat Boll mit seinem astrologischen Erklärungsversuch wenigstens in manchen Punkten auch gewiegte Sachkenner, wie z. B. Allo, für sich zu gewinnen verstanden. Nun hat, wie seinerzeit Kohlhofer mit der Fragmententheorie, so hier Verfasser mit der Bollschen Erklärung endgültig und restlos aufgeräumt. Mit wahrhaft staunenswerter Genauigkeit und wissenschaftlicher Gründlichkeit hat Verfasser Schritt für Schritt die Thesen Bolls nachgeprüft, die Schwächen des Systems aufgezeigt und die Beweise und Resultate widerlegt. Die Folgerungen Bolls, als seien die apokalyptischen Visionen als „literarische Mache“, als rein literarische Nachbildung und Übersetzung ursprünglich astraler Gegenstände und Motive zu werten, erweisen sich als Mißgriff und Künstelei.

Dank der energischen und sachgemäßen Kritik des Verfassers hat das christliche Altertum mit seiner Zeugenschaft für den Apostel Johannes als Autor und als von Gott erleuchteten Seher der apokalyptischen Visionen wieder einmal recht behalten. So hat sich der Verfasser mit seiner ausgezeichneten Arbeit um die konservative Exegese unsterbliche Verdienste gesammelt. Gewiß wird niemand die philologische Erudition und die namhaften Kenntnisse auf dem Gebiete des Hellenismus Boll streitig machen. Auch wird man gerne mit dem Verfasser zugeben, daß es „sicher ein großes Verdienst der Arbeit Bolls ist, die Bedeutung der hellenistischen Naturanschauung für die Form des Weltbildes in der Apokalypse betont zu haben“. Ja, es ist auch ein Verdienst Bolls, auf die in der Vision vom schwarzen Reiter uns so fremd anmutende Unterscheidung zwischen Getreideernte und Wein- und Ölernte als eine in hellenistischer Zeit gebräuchliche Anschauung hingewiesen zu haben. Sie war dem Landmann, wie die damaligen Kalender beweisen, durchaus geläufig. Der Verfasser hat mit seiner meisterhaften Arbeit der deutschen Anima in Rom zum Festjahr ihres 70jährigen Bestehens hier ein würdiges Geschenk überreicht.

Leoben.

P. Josef Peschek C. Ss. R.

7) Die Magdalenenfrage. Von Dr Peter Ketter (55). Trier 1929, Paulinusdruckerei. M. 1.30.

Der Verfasser dieser Schrift, die einen Sonderabdruck aus der Zeitschrift „Pastor bonus“, 40. Jahrgang (1929) darstellt, kommt zu folgendem Ergebnis: „Die Sünderin, die den Herrn gesalbt hat, bleibt ein- für allemal ins Dunkel der Namenlosigkeit gehüllt. Maria von Bethanien, die fromme Schwester Marthas und des Lazarus, ist frei von dem Makel einer Vergangenheit, der so gar nicht zu ihrem reinen Charakterbild paßt, wie es uns die Evangelien gezeichnet haben. Maria Magdalena, von Christus aus siebenfacher Dämonengewalt wunderbar befreit, gehört in den Kreis galiläischer Frauen in der Umgebung des Herrn, die ihm mit ihrem Vermögen dienten. Sie lebt als Magdalas berühmteste Bürgerin durch die Jahrhunderte fort. Jede dieser drei Frauen hat wahrlich ein Recht darauf, als eigene Persönlichkeit geachtet und als Heilige verehrt zu werden.“ Dieselbe Überzeugung hat der Gefertigte seit Jahren in den Pözl-Komentaren vertreten, mit Holzmeister, Sickenberger, Müller u. a. Aber verteidigen nicht Brevier und Liturgie die Identität der drei Frauen? Wer löst hier die